

Die ganze Welt in einem Schuhkarton

Das Origen-Kulturfestival hat am Freitag das Herzstück seiner Spielzeit gestemmt: die Oper «Samson». Dem Kraftprotz zum Trotz entpuppt sich das Werk als erstaunlich filigranes Gebilde.

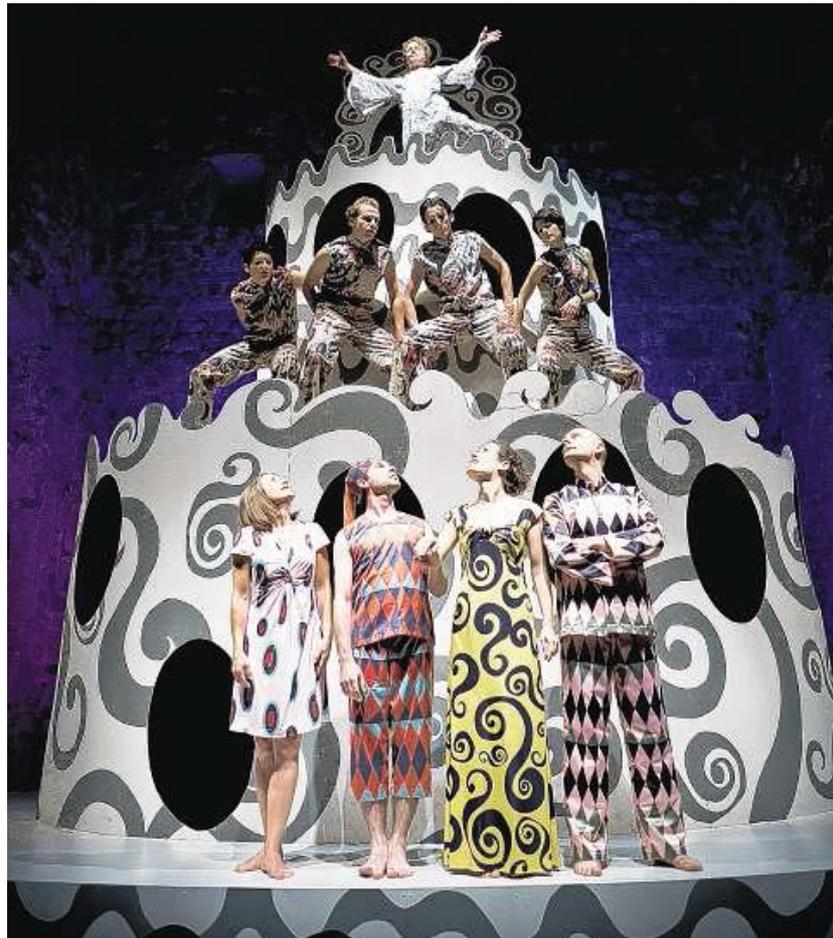
Von Carsten Michels

Riom. – Veranstalter von grossen Theater-, Musik- und Ausstellungs-spektakeln sind gezwungen, ein Generalthema zu finden. Griffig sollte es sein, einen hohen Wiedererkennungswert besitzen und obendrein genug Spielraum lassen, um auch auf ferner liegende Aspekte ein Schlaglicht werfen zu können. Das Bündner Origen-Kulturfestival wildert punkto Themenwahl für gewöhnlich in biblischen Gefilden. Nach «Benjamin», «David» und «Messias» in der Vergangenheit, ist Festivalintendant Giovanni Netzer auch für dieses Jahr fündig geworden: Samson heisst der Held, um den sich in der fünften Origen-Spielzeit alles dreht.

Modernes Drama giocoso

Im Vorfeld der Opernpremiere im Theaterhaus auf Burg Riom hat sich Netzer vermutlich mehrmals fragen lassen müssen, ob das Thema «Samson», nun ja, nicht ein wenig an den Haaren herbeigezogen sei. Und vermutlich wird er, wie so oft mit biblischem Lächeln, geantwortet haben: «Wer weiss?» Seit Freitag weiss es zumindest das Premierenpublikum. Die Katze ist aus dem Sack, und das von Netzer und Lorenz Dangel konzipierte Werk hat das Licht der Welt erblickt: «Samson», ein modernes Drama giocoso, das seinem Helden nicht unähnlich ist – rührend in seiner Schlichtheit, mitreissend komisch in seinem Aberwitz, lustern, abgründig und berstend vor Kraft.

Komponisten sind in der Regel eitel, Selbstgefälligkeit gehört zu ihrem Geschäft. Denn wie sollte etwas beim Zuhörer Gefallen finden, das ihnen nicht selbst gefällt? Dangel durfte für «Samson» alles – nur eitel sein durfte er nicht. Das musikalische Material war nämlich strikte vorgegeben: Volkslieder aus der Sammlung von Alois Maissen. Was das rätoromanische Volksliedgut mit dem biblischen Helden zu schaffen hat? Eigentlich nichts, das heisst alles. Auf den Fresken des Waltensburger Meisters in der



Bibelstunde mit Witz und Charme: Das Ensemble des Origen-Kulturfestivals zieht in «Samson» auf Burg Riom alle Register der Musiktheaterkunst.

Bilder Benjamin Hofer

Kirche Sogn Gieri bei Rhäzüns beispielsweise wandelt der Heiland ja auch ganz gemütlich durch ein Palästina, dessen Landschaft verdächtig an die Surselva erinnert. In «Samson» singen Hebräer und Philister eben auf Romanisch; Kriegsgesang bleibt schliesslich Kriegsgesang, und Schlaflied bleibt Schlaflied, egal wo auf der

Welt. Und die Höhle von Etham, in die sich Samson zurückzog: Warum sollte sie so anders ausgesehen haben als etwa die Grotte der Burg Marmels im Oberhalbstein?

Säulensturz unter Flüstern
Origen «Samson» kleidet den fernen Mythos ins Gewand des Vertrauten.

Das Ungeheuerliche findet in einer Schuhschachtel Platz. Unter dem naiven Blick schrumpfen Titanentum und Schlachtengetümmel auf Ameisen-grösse zusammen. Der Weltenlärm verstummt, ein Wimpernschlag wird zum magischen Moment und der winzige Dreh einer simplen Melodie zum atemberaubenden Ereignis. «Sam-

son» ist grosses Kino und intimstes Spiel in einem. «Samson» ist ein seltenes Kunstwerk, ein Geniestreich, verblüffend in all seiner Einfachheit. Hier geht die Menschheitsgeschichte barfuss, der Engel braucht eine Leiter, und wenn Samson die Säulen des Tempels stürzt, dann mit jenem kaum wahrnehmbaren Flüstern eines Kindes, das ganz und gar für sich in sein geheimnisvolles Spiel versunken ist.

Nichts wirkt mühsam einstudiert

Gerade einmal fünf Sängerinnen und Sänger sind für «Samson» vornötig: Jakob Pilgram (Tenor) in der Titelrolle, Sybille Diethelm (Sopran) als Samsons Braut und Delila, Judit Scherrer-Kleber (Sopran) als Samsons Mutter und Hure, René Perler (Bassbariton) als Samsons Vater und Schwiegervater sowie Philipp Caspari (Countertenor) als Engel. Vier jugendliche Darsteller – Enzo Balke, Tobias Bienz, Stephanie Ehrsam und Gerrit Kienle – spielen das Heer der Philister. Im Orchestergraben sitzt ein Musikerquartett: Marcos Pérez Miranda (Klarinetten), Kathrin Williner (Horn), Heidi Merz (Perkussion) und Jan Ratschko (Bandoneon). Ratschko war zugleich auch für die Regie zuständig – ihm oblag es also, Netzers Einfälle und Dangels Musik auf der Bühne umzusetzen. Zugute kamen Ratschko dabei sein offenkundig reicher Erfahrungsschatz als Schauspieler sowie das darstellerische Talent der Mitwirkenden. Nichts scheint in der Aufführung mühsam einstudiert zu sein und ist doch das Ergebnis einer minutiösen, ja geradezu peniblen Probenarbeit.

Anders lässt sich auch gar nicht erklären, warum in «Samson» alles sein vollendetes Mass gefunden hat: Handlung und Darstellung, Bühnenbild und Licht, Regie und Musik. Unter der Leitung von Clau Scherrer entwickelt Dangels schlanke Partitur immer wieder eine fast beängstigende Tiefe, beim Flammentod von Samsons Braut etwa: Wie vier Musiker die beispiellos entrückte Epik eines langsamen Mahler-Sinfoniesatzes heraufbeschwören können, bleibt eines der vielen Geheimnisse dieser unumwerfenden Produktion. Allzu schade, dass ab Mitte August Origen «Samson» schon wieder Geschichte ist. Aber was für eine!

«Samson». Weitere Vorstellungen: 24., 25., 30., 31. Juli sowie 7., 8., 14. und 15. August, jeweils 21 Uhr, Burg Riom.



Ein Heldenleben: Vom verkündenden Engel (unten rechts) über das Eremitendasein in Etham (oben) bis zur Blendung wird Samsons Schicksal im Origen-Theaterhaus nachgezeichnet.

